

# Erinnerungen an den Hungerwinter 1946/47

**Deutsche Geschichte:** Die in der Provinz lebenden Menschen litten keinen Hunger, wie Zeitzeugen aus Marienmünster berichten. Andere litten Not und waren verzweifelt

Von Josef Köhne

■ **Marienmünster.** Sieben Jahrzehnte sind seit dem Hungerwinter 1946/47 vergangen, und die wenigen Zeitzeugen dieses schicksalhaften Jahres haben zwischenzeitlich so viel erlebt, dass sie sich an Einzelheiten und exakte Abläufe nur noch schwer erinnern können.

Bei einigem Nachdenken fallen ihnen jedoch Dinge ein, die es wert sind, für die Nachwelt festgehalten zu werden. So zum Beispiel eine Predigt des Kölner Erzbischofs Joseph Kardinal Frings, in der er allen Katholiken, die sich während der Eis- und Hungerzeit durch Mundraub oder Kohlenklau am Leben hielten, von der Sünde gegen das siebte Gebot, „du sollst nicht stehlen“, frei sprach. Der Ausdruck „fringsen“ ist vielen Deutschen seitdem ein fester Begriff.

## VON EINHEIMISCHEN UND FLÜCHTLINGEN

Die Predigt des pragmatisch und menschlich handelnden Kardinals fällt auch Josefine Hoffmeister ein, wenn sie an diese Zeit zurückdenkt. Sie kam im Februar 1919 in einem kleinen Dorf bei Nieheim zur Welt und war als Tochter einer kinderreichen Familie auf dem örtlichen Gutshof „in Stellung“. Hungern und frieren musste sie selbst nicht, aber sie kannte die Flüchtlinge, die auf dem Hof und in anderen Familien des Dorfes zwangseinquartiert waren.

## »In den nächsten wurden Wochen acht Eheringe beim Pfarrer abgegeben«

Und bei denen war oft Not angesagt. „Die liefen im Sommer barfuß über die Stoppelfelder, und es fehlte auch im Winter an warmer Kleidung“, erinnert sich die geistig rege Seniorin. Die Lebensmittel wurden zugeteilt und jeder, der ein Schwein schwarz schlachten konnte, war glücklich. „Es war so, dass die Leute ihre Schweine vor dem Schlachten unter Aufsicht des Bürgermeisters wiegen mussten. Hatten die Tiere mehr Fleisch, als dem Besitzer zustand, musste es abgeliefert werden.“

## DIE FLEISCHVORRÄTE WURDEN EINGEMAUERT

So erlebte Josefine Hoffmeister, dass Gutsherr und Bürgermeister beim Wiegen einer fetten Sau das Personal geschickten und die Tür hinter sich verschlossen. Die Folge: Das arme Schwein wog so wenig, als habe man ihm bereits zu Lebzeiten einen Hinterschinken entfernt. Damit das illegal einbehaltene Fleisch unbemerkt in den amtlich erlaubten Fleischvorrat übergehen konnte, vermaß der Fleischkontrolleur (Trichinenbeschauer) auch schon mal Mikroskop und Behördenstempel.

„Es gab im Dorf etliche Leute, die ihre Fleischvorräte im Keller einmauerten, um sie vor Dieben, aber auch vor den Blicken der amtlichen Personen zu schützen“, erinnert sich die Seniorin an Einbrüche und Diebstähle. Und sie weiß, dass dafür nicht immer Flüchtlinge oder die auf Hamsterfahrten durch das Dorf ziehenden Menschen aus den Städten des Ruhrgebietes verantwortlich waren.



**Arme Sau:** Ob dieses schwere Schwein auch schwarz geschlachtet wurde, ist nicht überliefert. Vor dem Betäubungsschlag und der kochend heißen Dusche darf es sich noch einmal die Füße kühlen.

## BETRÜGERISCHE BÄUERIN BEIM HAMSTERN

Bezüglich der sogenannten „Hamster“ erinnert sich Josefine Hoffmeister an die Predigt eines Pfarrers. Ihm hatte eine notleidende Frau geklagt, dass sich wohlhabende Einheimische ihre Kartoffeln, Butter und Brot mit den Eheringen der Hungernden bezahlen ließen. Es sind geweihte Ringe, die man nicht einfach tauschen darf, redete der Pfarrer den Katholiken ins Gewissen, worauf in den nächsten Wochen acht Eheringe bei ihm abgegeben wurden.

In einem Fall war bei einem Flüchtlingskind offene TBC festgestellt worden. Auf Anraten der Gemeindegemeinschaft wurde daraufhin ein Hund geschlachtet, weil man sich von dessen Fett Heilung versprach.

## »Er schlief in der Nähe der großen Bauerndeele und fror oft wie ein Hund«

Bekannt ist, dass einige „Hamster“ zum Betrügen neigten, während andere das letzte Hemd oder die Kleidung ihrer im Krieg gebliebenen Männer gegen ein paar Kartoffeln eintauschten.

Ganz schlimm aber war, was eine notleidende Frau aus dem Ruhrgebiet erlebte. Als sie ihrer kranken Tochter nach der Reise ins Ostwestfälische ein Brot mit Butter schmieren wollte, stellte sie fest, dass die Bäuerin eine Steckrübe in Würfelform geschnitten und diese dünn mit Butter bestrichen hatte. Und das alles nach einer langen Fahrt im eiskalten Zug und beschwerlichen Fußmärschen zum Bahnhof in der Region.

Von den Flüchtlingen und ärmeren Dorfbewohnern weiß Josefine Hoffmeister, dass sie sich beim Förster Holzlesee holten und im Wald nach Tannenzapfen suchten,



**Sonntagsbilder:** Wer sich damals einen Fotoapparat leisten konnte, der „knipste“ Sonntagsbilder und nicht die alltägliche Armut.



**Große Unterschiede:** Elisabeth Simon, Johannes Vogedes und Agnes Simon mussten nicht hungern, aber sie lernten die „Hamster“ kennen, die ums Überleben kämpften.



**Fleisch und Würste eingemauert:** Manche haben ihre Fleischvorräte im Keller eingemauert, erinnert sich die 1919 geborene Josefine Hoffmeister.



**Zeitzeuge:** Alfons Hecker hatte damals Mitleid mit den Flüchtlingen und bettelnden Familien aus den Städten des Ruhrgebietes.

mit denen sie das Feuer anzündeten, weil kein Papier vorhanden war. Das wenige Zeitungspapier, sofern es überhaupt etwas gab, fand Verwendung auf dem kalten Plumpsklo.

## DIE PFERDESCHLITTEN WAREN ANGEFROREN

Es gab viele strenge Winter in der Kriegszeit, aber dieser war besonders schlimm“, erinnert sich Alfons Hecker. Er war als junger Mann aus gesundheitlichen Gründen vom Kriegsdienst befreit und beim Bauern dienstverpflichtet worden. Alles, was es zu transportieren gab, musste in diesem Winter mit dem Pferdeschlitten bewegt werden. Das galt sowohl für das Getreide, das vom Hauslager in Vörden zur Genossenschaft nach Steinheim gebracht werden musste, als auch für das selbst im Wald gefällte Holz. „An manchen Tagen war es so kalt, dass die Schlittenkufen am Boden festfrozen und der beladene Schlitten von den Pferden kaum wieder in Bewegung zu bringen war“, berichtet Hecker.

Als findiger Gespannführer parkte er den Schlitten deshalb auf einem zuvor bereitgelegten Knüppel (Rundholz), so dass die Pferde ihn mit einem kurzen Ruck zum Kippen bringen und leichter starten konnten. An die Nächte erinnert sich Hecker noch sehr gut. Er schlief in der Nähe der großen Bauerndeele und fror oft wie ein Hund. Von einigen „Knechten“ weiß er, dass sie lieber im Stall bei den Pferden schliefen, weil es dort wärmer war, als im Wohnhaus.

## HALB VERHUNGERT UND FRIERENDE BETTLER

Leid taten ihm immer die Hamster („ein ganz schlimmes Wort“, sagt Hecker), die halb verhungert und frierend um Lebensmittel baten. „Einige Bauern hatten immer einen Sack mit Kartoffeln hinter der Deeltür, von denen sie allen Vorbeikommenden einige abgaben. Aber es gab

auch andere, die grundsätzlich nur zum Tausch bereit waren.“

Einmal war er mit dem Einspänner unterwegs, als ihm ein Mann aus Essen begegnete, der mühselig einen Sack Kartoffeln zum Bahnhof ins mehr als 10 Kilometer entfernte Brakel schlepte. „Der war überglücklich, als ich ihm einen Platz auf dem Pferdewagen anbot“, erinnert sich Hecker an „die schlimme Zeit“. Im Gespräch mit dem 91-Jährigen wird rasch deutlich, wie sehr ihn das Schicksal der Hungernden und frierenden Flüchtlinge sowie der bettelnden Städter damals berührte; wie nahe es ihm ging und welche Lehren er für sich daraus gezogen hat.

## DIE KELLERFENSTER MIT MIST ZUGEPACKT

Hungern mussten auch die Geschwister Simon aus Vörden nicht. An den Winter können sie sich jedoch erinnern, denn ihnen froh die Wasserleitung zu und taute erst am 9. April wieder auf. „Wir haben das Wasser in Milchkannen vom Nachbarn geholt. Dort war der Pumpe im warmen Kuhstall“, erzählt die 83-jährige Elisabeth. Und der 94-jährigen Agnes fällt ein, dass die Schneewände an den Straßen mehr als mannshoch waren.

## SCHWERSTARBEIT FÜR DIE TOTENGRÄBER

Ein Problem waren in der Zeit die Todesfälle. Der Schnee lag meterhoch und der Boden war tief gefroren. Da die Leichen aber noch zuhause aufgebahrt wurden, musste man sich mit dem Begräbnis beeilen. Für den Totengräber war das Schwerstarbeit bei Temperaturen unter minus 20 Grad. Bezüglich der „Hamster“, wie die um Nahrung Bettelnden hier genannt wurden, erinnern sich die Schwestern, dass einige von ihnen für eine Scheibe Speck und eine handvoll Kartoffeln die lange Fahrt im eiskalten Zug auf sich nahmen. „Für sie ging es ums nackte Überleben“, sagt der 75-jährige Nachbar Johannes Vogedes.

## »Nicht alles war hygienisch, und nicht alles war geruchsneutral«

Während man gemeinsam in alten Fotoalben blättert, erinnert er sich daran, dass aus jedem Hause eine Person zum Schneeschippen verpflichtet wurde. Den dreieckigen Schneepflug passte man der jeweiligen Straßenbreite an. Gezogen wurde er von zwei, vier und teilweise sechs Pferden. „Frei wurden die alten Kalkstraßen damit jedoch nicht“, sagt Vogedes, „man schob lediglich den losen Schnee von der hart gefrorenen Fahrbahn etwas an die Seite, damit der Bus, der damals nur ganz selten fuhr, noch durchkam.“

Die Menschen in den Dörfern spürten die Kälte, aber sie wussten sich auch zu helfen. So wurden zum Beispiel die Nebentüren mit Strohsäcken zugesteckt, und vor die Kellerfenster und Lichtschächte packte man ebenfalls Stroh oder dampfendem Mist. „Nicht alles war hygienisch und nicht alles war geruchsneutral“, bemerkt Johannes Vogedes, „aber es diente gegen die Kälte und bewahrte vor Schaden.“

## Musik vom Lattbergturm

■ **Entrup (nw).** Weihnachtliche Bläserklänge sind am heutigen Heiligabend, 24. Dezember, vom Lattbergturm Entrup aus zu hören. Die Adventsgruppe des Musikvereins Sommersell spielt um 15.30 Uhr von der Aussichtsplattform aus. Zuschauer und Zuhörer sind willkommen. Ein guter Hörgenuss ist vom Sportplatz Entrup aus garantiert.

## Chronik wieder verfügbar

■ **Sommersell (nw).** Nachdem die im Jahr 2015 herausgegebene „Chronik Sommersell“ vergriffen war und noch Anfragen hereinkommen, hat sich der Herausgeber Werner Lessmann entschlossen, eine weitere Auflage des Buches auf den Weg zu bringen. Inzwischen ist die Chronik wieder verfügbar. Das Buch ist erhältlich bei Werner Lessmann sowie dem Gasthaus Hillebrand in Sommersell und dem Bäckerwagen der Bäckerei Münster.

## Möbelmuseum geschlossen

■ **Steinheim (nw).** Das Möbelmuseum Steinheim am 1. Weihnachtstag, Sonntag, 25. Dezember, geschlossen ist, am Sonntag, 1. Januar 2017, von 14 bis 17 Uhr ist es geöffnet. Das teilte Josef Schuler mit.

## TERMINE

### Steinheim

**Mitgliederversammlung, Schützenbruderschaft Vinsebeck,** Mo 14.00, Teutonenhof, Teutonenstr. 28, Vinsebeck.

### Nieheim

**Adventsfenster,** Sa 14.00 bis 17.00, St. Nikolaus Hospital, Hospitalstraße 20.

**Weihnachtsklänge,** Sa. 15.30 Lattbergturm Entrup, es spielt die Adventsgruppe des Musikvereins Sommersell

## BLICK NACH LIPPE

## Dornröschen als Ballett

■ **Horn-Bad Meinberg (nw).** Das Russische Nationalballett präsentiert im Kurtheater Horn-Bad Meinberg das Stück „Dornröschen“ mit der Musik von Peter I. Tschaikowsky. Das Ballettmärchen für Groß und Klein wird aufgeführt am Sonntag, 25. Dezember, um 15.30 Uhr. Mit Anmut, Schönheit und Eleganz, mit unglaublicher Leichtigkeit und höchster technischer Präzision, wird das Publikum in eine Märchenwelt entführt. Das Ballett „Dornröschen“ gilt als das gelungenste aller Ballette aus der großen zaristischen Ära. Die Geschichte führt den Zuschauer in das Zauberreich, wo das Gute und das Schöne herrschen, und wohin man auch als Erwachsener immer wieder zurückkehren möchte.

Karten gibt es ab 29,95 Euro und ab 19,95 Euro (ermäßig) an der Tageskasse.